

„Topas“ alias Rainer Rupp war jahrelang ein Phantom in Diensten der Stasi und des KGB. Selbst Erich Mielke, Minister für Staatssicherheit der DDR, wusste nicht, wer sich hinter dem Decknamen verbarg.

Von INGO MEYER

**E**in kalter Abend im Januar 1990, heftiger Wind fegt um die Villa im Brüsseler Vorort Tervuren. „Topas“ hört ihn nicht. Er hat Kopfhörer auf und seinen Kurzwellenempfänger eingeschaltet, er dreht behutsam am Senderknopf. Es pfeift und rauscht, aber dann hört er im Äther seinen Code. Kurz darauf die Klänge des Kinderliedes „Alle meine Entchen“. Es ist die Melodie, auf die er seit Tagen gewartet hat. Jetzt weiß er: Es ist aus!

Sofort beginnt „Topas“, sein Haus zu säubern: die fingergroße Venus-Z-Kamera, der Aktenkoffer mit eingebautem Geheimfach, der Hohlgriff-Squashschläger und zuletzt der Weltempfänger – alles muss weg. Innerhalb einer halben Stunde wird aus dem Top-Spion

der Angestellte Rainer Rupp. Rainer Rupp wird dreieinhalb Jahre später, am 30. Juli 1993, beim Besuch zum 70. Geburtstag seiner Mutter in Saarburg verhaftet. Sechs Monate dauert das Verfahren gegen ihn. Die Beweislast ist erdrückend: Der Spion hat von 1977 bis Ende 1989 militärstrategische Dokumente aus den NATO-Führungsgremien in die DDR geliefert, darunter Papiere mit dem höchsten Geheimhaltungsgrad „Cosmic top secret“ – Jahresberichte des NATO-Generalsekretariats, Sitzungsreferate des Verteidigungsausschusses, Rüstungsplanungen aller NATO-Länder. Das Oberlandesgericht Düsseldorf verurteilt Rupp wegen „schweren Landesverrats“, der im Kriegsfall „verheerend und kriegsentscheidend“ hätte sein können, zu zwölf Jahren Haft. Bundesanwalt von Langsdorff: „Wenn die Russen das ausgenutzt hätten, dann hätten sie binnen fünf Tagen am Atlantik gestanden.“

Heute arbeitet Rainer Rupp (62) als Publizist. Wer ihn auf seine Laufbahn als Spion anspricht, dem erzählt er, dass er eigentlich Entwicklungshelfer in Afrika werden wollte, um „dort unten Brücken und Straßen zu bauen“. Doch als Volkswirtschaftsstudent in den 1960ern entwickelt er Hass auf die bürgerliche Gesellschaft, will die Alt- und Neonazis in der Bundesrepublik bekämpfen. Dass diese Ratten wieder aus ihren Löchern kamen, das hat mich geschockt.“ Nach einer Demo gegen die Notstandsgesetze spricht ihn ein Stasi-Werber an. Rupp ist beeindruckt, fährt nach „drüben“. In einer konspirativen Wohnung in der Berliner Mollstraße lässt die Stasi ihn eine Verpflichtungserklärung unterschreiben und bildet ihn zum Agenten aus.

Nach anfänglicher Skepsis schlückt er den Lehrsatz, dass ein Mann eine ganze Armee sein kann. Immer wieder reist er in die DDR. Nun sind seine Studienfächer Dokumentenografie, Geheimschreiben, Empfang von Funksendungen und Beschieken toter Briefkästen. Sein erster Deckname: „Mosel“. Auf Betrei-

## Rainer Rupp

# Der Mann, der „Topas“ war ...

Er spionierte zwölf Jahre lang bei der NATO für die Staatssicherheit der DDR. Er sagt: „Ich bereue nichts.“



Rainer Rupp und seine Ehefrau Ann-Christin bei ihrem Prozess vor dem Oberlandesgericht Düsseldorf 1994. Das Gericht verurteilte ihn wegen Landesverrats zu zwölf Jahren Haft und wegen Beihilfe zum Landesverrat zu einer Bewährungsstrafe von 22 Monaten.



### Info

Rainer Rupp wird 1945 in Saarouis geboren, erwächst in Saarburg auf. Während seines Studiums der Volkswirtschaft in Mainz wirbt ihn die Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) der DDR 1968 als Spion an. Als „Topas“ (MfS-Kennung XV/3334/68) versorgt er das Ministerium für Staatssicherheit und den Sowjet-Geheimdienst KGB zwölf Jahre lang mit hochbri-

santen Informationen aus dem NATO-Hauptquartier in Brüssel. Er und seine Ehefrau Ann-Christine alias „Türkis“ fliegen 1993 auf. Er wird zu zwölf Jahren Haft verurteilt, von denen er sieben absitzt, sie zu 22 Monaten. Heute lebt er in Saarburg und arbeitet als Publizist. Er schrieb zuletzt Vor- und Nachwort zu Klaus Steiniger, „CIA, FBI & Co“ (Das Neue Berlin; 14,90 Euro).

den der Stasi studiert Rupp ein Jahr in Brüssel. Er beendet sein Studium mit Bestnoten, spricht fließend Englisch und Französisch. Eine Bilderbuchkarriere führt ihn 1977 in die internationale Wirtschaftsabteilung der NATO – ins Herz des Klassenfeindes. Die Stasi frohlockt, und Rupp liefert: geheime Akten, Fotos, Tonaufnahmen, so viel Material, dass zwei Kurierereinsätze in Holland und Luxemburg. Aber auch in Brüssel selbst, unter der Nase des CIA, finden konspirative Treffen statt. Die Unterlagen gehen über die grüne Grenze nach Österreich oder Dänemark, von dort in den Osten. 1979 ändert die Stasi Rupp's Decknamen in „Topas“. Er ist inzwischen so kostbar wie ein Edelstein.

Drohte bei so viel Triumph nicht die Gefahr, leichtsinnig zu werden? Rainer Rupp antwortet langsam, als ob er dem Gesagten nachlausche: „Erfolg verführt zur Routine. Routine aber ist in diesem Job tödlich. Deshalb muss man immer et was Angst haben, denn Angst macht vorsichtig.“

Als Spion machte Rupp keine Fehler. Das Scheitern der DDR brachte ihn ins Gefängnis. Seine lange Haftstrafe, die er im



Das Portal des Hauptquartiers der NATO in Brüssel. Hier spionierte „Topas“.

Hochsicherheitstrakt der Saarbrücker Vollzugsanstalt absaß, sieht er dennoch nicht als Unrecht an: „Jeder Staat hätte das gemacht, umgekehrt hätte die DDR einen wie mich ja

Deutschland, allerdings das Bessere“, erklärt er trotzig. Er sah sich nicht als ehrlösenden Spion, sondern als „sozialistischen Aufklärer“, der den Weltfrieden mitsicherte. „Es ging nicht darum, einen Krieg zu gewinnen in Europa. Den hätten wir alle verloren“, sagt er. Und mit einem Anflug von Stolz: „Meine eigenen Gegner in der CIA haben inzwischen zugegeben, dass ich dazu beitrug, dass aus dem Kalten Krieg kein heißer wurde.“

Dem ist wohl so. Anhand von Rupp beschafften Dokumente kann Ost-Berlin im Herbst 1983 erkennen, dass von der NATO kein Atomschlag droht. Das geben die Genossen nach Moskau weiter und belohnen ihn mit der Aufnahme in die SED, die er sich so lange gewünscht hat – gegen den Widerstand seines Führungsoffiziers. „Der hatte vor allem Angst, dass da in irgendwelchen Papieren mein Klarnamen auftaucht.“

Heute, fast 19 Jahre nach dem Fall der Mauer, ist Rainer Rupp kein Parteimitglied mehr. Aus der PDS ist er ausgetreten, obwohl Gregor Gysi ihn im Knast besuchen kam. „Man kann nicht an den Wochenenden auf der Straße gegen Sozialabbau demonstrieren und in

der Woche in Koalitionen Sozialabbau betreiben“, ärgert er sich.

Von der politischen Entwicklung im Osten war Rupp schon lange vor der Wende enttäuscht. „Die DDR ist unter dem inneren Druck, dem Mangel an Demokratie zugrunde gegangen“, resümiert er. „Der Sozialismus soll doch Spaß machen, er muss die Kreativität der Menschen freisetzen, statt zu gängeln. Darüber hatte ich oft Dispute mit meinen Führungsoffizieren.“

Seine Rolle als Spion sieht Rupp hingegen positiv. „Ich bin stolz, dass ich mich für das, was ich für sinnvoll hielt, eingesetzt habe. Unter ähnlichen Bedingungen wie damals würde ich dasselbe nochmal machen“, gibt er zu.

Das „Ideal vom gerechten Sozialismus“ treibt Rainer Rupp weiter an. Gegenwärtig arbeitet er publizistisch, schreibt in grellem Schwarz-Weiß gegen die USA und den „aggressiven Verein“ CIA, auch gegen Israel und den Dalai Lama. Schleier lüften und Lügen aufklären will er damit. Fast so wie damals.

Mit sich ist der Mann, der „Topas“ war, im Reinen. Nur mit der Welt nicht. Denn im Grunde genommen führt er noch immer einen Kalten Krieg.